

Anvaya Sardesai

Interkulturelle Vermittlung deutscher Kurzgeschichten der Nachkriegszeit

Königshausen & Neumann

Anvaya Sardesai

—

Interkulturelle Vermittlung
deutscher Kurzgeschichten
der Nachkriegszeit

GERMANISTIK
KOMPARATISTIK
MEDIENWISSENSCHAFT

Herausgegeben von

Vibha Surana
Sebastian Griesse
Meher Bhoot

Band 2

Anvaya Sardesai

Interkulturelle Vermittlung
deutscher Kurzgeschichten
der Nachkriegszeit

Königshausen & Neumann



University of Mumbai
Department of German

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2019

Umschlag: skh-softics / coverart

Formatierung: V. Gopi Naidu und Subhash Gopale

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-8260-8037-1

www.koenigshausen-neumann.de

www.libri.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Vorwort

Die erste Anregung für die vorliegende Forschungsarbeit war mein Interesse an der deutschen Sprache und ihrer Kurzprosa während meines Germanistik-Studiums an der University of Mumbai. Besonders interessierte mich die Frage, wieso deutsche Erzählungen und Kurzgeschichten nach 1945 einen traurigen, beunruhigenden Unterton haben. Auch die sprachliche Gestaltung der Texte faszinierte mich.

Für die Betreuung, ständige Anregungen, Motivation und Engagement möchte ich mich bei meiner Doktormutter Prof. Dr. Vibha Surana herzlich bedanken.

Auch für die vielfältigen Gelegenheiten und Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache und Literatur, mit Land und Leuten im Rahmen meiner Forschungen, sowie für die Gelegenheit den Studenten der University of Mumbai seit 2009 Grammatik, Kurzgeschichten und Gedichte nahezubringen, bin ich ihr sehr dankbar.

Mein Dank gilt auch Prof. Dr. Andrea Bogner von der Georg-August-Universität Göttingen, denn ohne die zwei Forschungsaufenthalte in den Jahren 2012 und 2016 wäre die Materialiensammlung kaum möglich gewesen, wie auch Prof. Dr. Ortrud Gutjahr von der Universität Hamburg, die mir die Gelegenheit gestattet hat, zusammen mit Studenten der Universität Hamburg die Stadt Hamburg erleben zu können, zwar im Rahmen des Forschungsprojekts *»Interkultureller Topos Hafenstadt: Mumbai und Hamburg im medialen Vergleich.«* Alle diese Erlebnisse und Erfahrungen haben diese Studie bereichert.

Danken möchte ich ferner Prof. Michael Dobstadt vom Herder Institut Leipzig für seine Unterstützung, seine regen Antworten auf meine Fragen und die Materialien, die er mir geschickt hat.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, die mich immer wieder unterstützt hat und insbesondere meinem Sohn Amod, für dessen Mitwirkung bei der Verwirklichung dieser Arbeit ich sehr dankbar bin.

»Alle Träume können wahr werden, wenn wir den Mut haben ihnen zu folgen.« Dieses Zitat von Walt Disney hat sich bei der Verwirklichung der vorliegenden Studie bewahrheitet.

Anvaya Sardesai

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Einleitung	1
Themenauswahl	1
Forschungsstand	3
Vermittlung der Kurzgeschichten in der indischen Germanistik	3
Forschung über die Kurzgeschichten in der indischen Germanistik	4
Forschung über die Kurzgeschichten in Deutschland	5
Zur Gattungstheorie	6
Zur Form	8
Zur Entwicklungstheorie	11
Begriffsbestimmung	15
Problemstellung	21
Methodische Überlegungen	23
Gliederung	31
Zielsetzung	33
1 Interkulturelle Vermittlung	35
1.1 Kultur	35
1.2 Kulturwissenschaft deutscher Provenienz	41
1.3 Interkulturalität	44
1.3.1 Fremdheit	50
1.3.2 Alterität	53
1.3.3 Ähnlichkeit	54
1.4 Ansätze zur interkulturellen Vermittlung von Literatur	58
1.4.1 Ansätze zur kulturellen Alterität	59
1.4.2 Ansätze zur poetischen Alterität	65
1.4.3 Ansätze zu Handlungs- und Produktionsorientierung	73
1.4.4 Ansätze zu Kompetenzorientierung	78
1.4.5 Ansätze zu (Kultur-)Themen	82
2. Die deutsche Kurzgeschichte der Nachkriegszeit	86
2.1 Die deutsche Kurzgeschichte vor 1945	87
2.2 Abgrenzung zu anderen Kurzprosaformen	92
2.2.1 Anekdote und Kurzgeschichte	93
2.2.2 Novelle und Kurzgeschichte	94
2.2.3 Skizze, Erzählung und Kurzgeschichte	96
2.2.4 Kalendergeschichte, Feuilletongeschichte, Fabel, Parabel und Kurzgeschichte	97
2.2.5 Katha und Kurzgeschichte	99

2.3	Die deutsche Kurzgeschichte: Charakteristiken	101
2.3.1	Inhalt	101
2.3.2	Form	103
2.3.2.1	Zeitdarstellung	103
2.3.2.2	Verdichtung	104
2.3.2.3	Spannungsverhältnis	105
2.3.3	Typen	106
2.3.3.1	Die skizzenhafte, streng epische und die objektivistische Kurzgeschichte	107
2.3.3.2	Handlungs- und Haltungstypen	109
2.3.3.3	Die Augenblickskurzgeschichte, die Arabesken-Kurzgeschichte und die Überdrehungs- und Überblendungskurzgeschichte.	110
2.3.4	Funktion	111
2.4	Die deutsche Kurzgeschichte nach 1945	114
2.4.1	Inhalt	119
2.4.2	Form	128
2.4.3	Sprache	132
2.4.4	Funktion	135
	Seismograph	135
	Waffe	136
	Poetischer Kompass	136
	Fibel deutscher Prosa	137
2.4.5	Die Gruppe 47	138
3	Faschismus-Rezeption in Indien	145
3.1	Selektive Wahrnehmung des deutschen Faschismus in Indien	147
3.2	Fürsprache durch Intellektuelle	149
3.3	Rassismus und Antisemitismus	153
3.4	Das Hitlerbild in Indien	155
4	Antisemitismus, Krieg und Tatendrang	157
4.1	Kritik gegen Antisemitismus	164
4.2	Kritik des Krieges	170
4.3	Kritik gegen Tatendrang	174
4.4	Unterrichtsmodell zur Kurzgeschichte: Untergetaucht (Elisabeth Langgässer, 1947)	178
4.4.1	Übersicht	178
4.4.2	Orientierung	178
4.4.3	Arbeitsblätter	184
4.4.4	Interkulturelle Auseinandersetzung/Perspektive	189
4.4.5	Weiterführende kreative Aufgaben/Projekte	190
4.4.6	Zusätzliche Materialien	190

4.5	Unterrichtsmodell zur Kurzgeschichte:	194
	Pro Ahn sechzig Pfennige (Paul Schallück, 1954)	
4.5.1	Übersicht	194
4.5.2	Orientierung	194
4.5.3	Arbeitsblätter	198
4.5.4	Interkulturelle Auseinandersetzung/Perspektive	203
4.5.5	Weiterführende kreative Aufgaben/Projekte	204
4.5.6	Zusätzliches Material	204
4.6	Unterrichtsmodell zur Kurzgeschichte:	205
	Glück haben (Elisabeth Langgässer, 1947)	
4.6.1	Übersicht	205
4.6.2	Orientierung	206
4.6.3	Arbeitsblätter	215
4.6.4	Interkulturelle Auseinandersetzung/Perspektive	220
4.6.5	Weiterführende kreative Aufgaben/Projekte	220
4.6.6	Zusätzliches Material	221
5	Zwischenmenschliche Beziehungen	222
5.1	Das verstörte Kind	224
5.2	Mann und Frau	231
5.3	Vater-Sohn	235
5.4	Unterrichtsmodell zur Kurzgeschichte:	237
	Nachts schlafen die Ratten doch (Wolfgang Borchert, 1947)	
5.4.1	Übersicht	237
5.4.2	Orientierung	237
5.4.3	Arbeitsblätter	242
5.4.4	Interkulturelle Auseinandersetzung/Perspektive	245
5.4.5	Weiterführende kreative Aufgaben/Projekte	248
5.4.6	Zusätzliches Material	248
5.5	Unterrichtsmodell zur Kurzgeschichte:	249
	So ward Abend und Morgen (Heinrich Böll, 1954)	
5.5.1	Übersicht	249
5.5.2	Orientierung	249
5.5.3	Arbeitsblätter	255
5.5.4	Interkulturelle Auseinandersetzung/Perspektive	259
5.5.5	Weiterführende kreative Aufgaben/Projekte	260
5.5.6	Zusätzliches Material	260
	Schlussbemerkungen	261
	Bibliographie	271

Einleitung

Themenauswahl

Erzählen ist ein Grundbedürfnis des Menschen, das neben dem Ästhetischen auch didaktische und therapeutische Aufgaben erfüllt. Daher haben laut Joachim Pfeiffer epische Texte »einen Sitz im Leben«.¹ Nicht jeder Mensch hat einen Sinn für Lyrik, aber »jeder erzählt«.² Im Akt des Erzählens werden »Beziehungen gestiftet, das Spiel von Nähe und Distanz reguliert, Welt- und Menschenbilder entworfen«.³ Roland Barthes behauptet: »Die Erzählung beginnt mit der Geschichte der Menschheit; nirgends gibt und gab es jemals ein Volk ohne Erzählung«.⁴ Erzählen gehört damit laut Albrecht Koschorke zu »den anthropologischen Bestimmungen«.⁵ Die »Menschen«, so Koschorke in Anlehnung an den kalifornischen Kommunikationswissenschaftler Walter Fischer, »beziehen sich auf ihre Umwelt und auf sich selbst« in erster Linie durch »das Erzählen glaubhafter Geschichten« und nicht so sehr durch »reine Beobachtung und rationale Erwägung«.⁶ Erzählen ist damit ein Grundbestandteil menschlicher Kommunikationsfähigkeit. Indem der *homo narrans* eigene Erlebnisse erzählt, kommuniziert er mit Mitmenschen.

›Erzählt‹ man ein Erlebnis, so kommen Elemente der Fiktionalität ins Spiel, denn beim Erzählen wird die Subjektivität der Erzählinstanz unbewusst mitbezogen. Infolgedessen kommt die Realität auf keinen Fall objektiv, sondern inszeniert vor. Daraus folgt, dass literarische Prosa Wirklichkeit darstellt. Die Wirklichkeit wird uns aus der Perspektive der Erzählinstanz, also subjektiv, angeboten.

Das Erzählen von ›Stories‹ oder von Geschichten erfüllt eine eigentümliche bildende, therapeutische und erhebende Funktion, behauptet Coomi Vevaina:

1 Vgl. Pfeiffer, Joachim: »Romane und Erzählungen im Unterricht«. In: Bogdal, K.M./Korte, H. (Hg.): *Grundzüge der Literaturdidaktik*. München 2002. S. 190-202. Hier S. 190.

2 Ebd.

3 Ebd.

4 Vgl. Barthes, R: *Das semiologische Abenteuer*. Frankfurt am Main 1988. S. 102.

5 Koschorke, Albrecht: *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt am Main 2012. S. 9.

6 Ebd. Vgl. auch Fischer, Walter: *Human Communication as Narration*. Columbia, South Carolina 1987.

»With the use of imagination and through the processes of projection, identification and empathy, each listener creates his/her own text to life and life to text interactions. As a result of this, each story means different things to different listeners. [...] stories are regarded as excellent means of nurturing both wholeness and holiness in learners while making them think in serial, associative and unitive ways.«⁷

Eine erzählte Geschichte unterhält und erweitert gleichzeitig den Wissenshorizont des Zuhörers/Lesers. Die Kurzgeschichte offenbart sich als eine besondere KurzprosaGattung, weil sie im Gegenteil zum Roman oder zur Novelle beim Erzählen nicht verweilt. In ihrer Kürze liegt wohl die Würze. Sie greift direkt ins Thema oder in die Problematik ein. Aufgrund ihrer Kunst des Andeutens und Auslassens erzählt sie trotz der Verdichtung des Inhalts eine ganze Menge, und sie stellt einen hohen Anspruch auf geduldiges Lesen. Indem die Kurzgeschichte den Leser zum Nachdenken anregt, übt sie Gesellschaftskritik und veranlasst unter Umständen sogar einen Gesellschaftswandel.

Diese Studie über die »Interkulturelle Vermittlung deutscher Kurzgeschichten der Nachkriegszeit in der indischen Germanistik« untersucht die sprachlichen, literarischen, kulturellen und interkulturellen Besonderheiten ausgewählter Kurzgeschichten aus den Jahren 1945-1960 im indischen Kontext. Diese Zeitspanne von anderthalb Jahrzehnten nach dem Kriegsende hat Manfred Durzak als »die Blütezeit der deutschen Kurzgeschichte«⁸ bezeichnet. Der renommierte Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki hat die Kurzgeschichte den »Stolz der deutschen Nachkriegsliteratur«⁹ genannt, Anne-Rose Meyer spricht im 8. Kapitel ihrer Promotionsarbeit *Die deutschsprachige Kurzgeschichte. Eine Einführung* 2014 von der »Hochzeit der Kurzgeschichte in der Nachkriegsliteratur«¹⁰.

7 Vevaina, Coomi: *Sourceful Intelligence. Understanding Uniqueness and Oneness through Education*. Bloomington 2013. S. 106.

8 Vgl. Durzak, Manfred: *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts, Werkstattgespräche, Interpretationen*. Würzburg 2002. S. 88.

9 <<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/fragen-sie-reich-ranicki/fragen-sie-reich-ranicki-verleger-sind-keine-volkserzieher-1612940.html>> [17.04.2017]

10 Meyer, Anne-Rose: *Die deutschsprachige Kurzgeschichte. Eine Einführung*. Berlin 2014. S. 102-135. Hier S. 102.

Forschungsstand

Vermittlung deutscher Kurzgeschichten in der indischen Germanistik

Die Vermittlung deutscher Kurzgeschichten ist ein wesentlicher Teil der indischen Germanistik. Es gibt jedoch kaum Forschung auf diesem Gebiet. Kurzgeschichten sind Teil des Studienplans an indischen Universitäten sowohl bei Vollzeitkursen (Bachelors) als auch bei Teilzeitkursen (Uni Diploma/GER Niveau A2 und Uni Advanced Diploma/GER Niveau B2). Zum Beispiel werden im dritten Semester des Studiengangs B.A. an der Jawaharlal Nehru University (JNU) Neu-Delhi im Kurs GR 204 und GR 208 Studierende zum ersten Mal mit der deutschen Kurzprosa und mit Kurzgeschichten, die zwischen 1940 bis 1990 geschrieben wurden, vertraut gemacht. An der Delhi University werden Kurzgeschichten je nach Lehrkraftinteresse ausgewählt und behandelt. Die Auswahl besteht u.a. aus Kurzgeschichten von Rainer Maria Rilke, Heinrich Böll, Wolfgang Borchert, Franz Kafka, Bertolt Brecht, Max Frisch, James Krüss, Rafik Schami, Günter Grass, Max von der Grün, Anna Seghers, Ilse Aichinger, Peter Bichsel und Hans Josef Ortheil. Im zweiten Jahr des B.A. Studiengangs an der Savitribai Phule University Pune werden zwei berühmte Kurzgeschichten von Wolfgang Borchert, *Das Brot* und *Die Küchenuhr*, exemplarisch für die Trümmerliteratur der Nachkriegszeit behandelt. Studenten werden mit der Nachkriegslyrik von Wolfgang Borchert, Wolf Biermann, Günter Bruno Fuchs, Gabriele Eckart u.a. bekannt gemacht. Sie werden auch mit literarischen Texten aus der DDR vertraut gemacht, wie etwa *Geteilte Liebe* von Karlheinz Dähn und *Der Tod meiner Tante* von Klaus Schlesinger. Im Rahmen des Advanced Diploma (BI bis B2) an der University of Mumbai wird seit 2010 eine Auswahl von literarischen Texten, von Kurzprosa und Gedichten behandelt. Darunter werden Nachkriegskurzgeschichten wie *Das Fräulein* von Humbert Fink, *Der Zuckerfresser* von Jens Rehn, *Pro Ahn sechzig Pfennige* von Paul Schallück, *Der Lacher* von Heinrich Böll und *Die Küchenuhr* und *Das Brot* von Wolfgang Borchert behandelt. Kurzgeschichten wie *Ein Tisch ist ein Tisch* von Peter Bichsel, *Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral* von Heinrich Böll, *Ich rufe aus Amerika an* von Burghild Holzer, *Der Floh* von Kurt Tucholsky, *Das Luxushotel* von Jan Lorenzen, *Frieden für Anna* von Irina Korschunow, *Der Makkaronifresser* von Gudrun Pausewang und *Kein Platz für Opa* von Elfriede Becker wurden seit 2010 im FYBA Semester II behandelt und sie werden gegenwärtig im SYBA Bachelor of Arts Semester III eingeführt.

Forschung über Kurzgeschichten in der indischen Germanistik

In der indischen Germanistik gibt es über Kurzgeschichten bzw. über Nachkriegskurzgeschichten einige Forschungsarbeiten, aber kaum über deren Vermittlung. Die Dissertation von Pritima Chainani (2000) an der Universität Mumbai, *Die Grenzerfahrung des Individuums: Eine problemgeschichtliche interkulturelle Untersuchung am Beispiel der Kurzgeschichten von Wolfgang Borchert*, ist eine interkulturelle und komparatistische literarisch-philosophische Studie. Sie analysiert die Kurzgeschichten eines repräsentativen deutschen Autors der Nachkriegszeit, Wolfgang Borchert, aus der Sicht Karl Jaspers und der Bhagwad Gita im Hinblick auf das Thema Grenzerfahrung, als Rückkehr von der Welt, d. i. vom *Samsara*, und als der Weg zum *Brahman*, d. i. Gott. Nicht nur die dargestellte Tragik der Existenz der Protagonisten wird betrachtet, sondern auch deren Gemütszustand in der Grenzerfahrung. Die Untersuchung zeigt das noch nicht ausgeschöpfte Potential der Dhawani-Ästhetik auf und beschäftigt sich auch mit den Hindernissen, die einem Kritiker entgegenstehen wenn er die Dhawani-Ästhetik auf moderne Literatur anwendet.

Die M. Phil.-Dissertation von Sunanda Mahajan, *Das Bild der Frau in ausgewählten Erzählungen der neueren DDR-Literatur und methodische Empfehlungen für ihre unterrichtliche Behandlung in Indien*, (CIEFL, 1985) problematisiert die Vermittlung von deutschsprachiger Kurzprosa in Indien. Es gehöre nach Sunanda Mahajan zu den Aufgaben der Deutschlehrer in Indien, eine größere Auswahl literarischer Texte aus allen deutschsprachigen Ländern möglichst didaktisch aufbereitet anzubieten. Der Literaturunterricht solle zur Bildung der kritischen Fähigkeit beitragen. Literarische Texte sollten im Unterricht analysiert, interpretiert und durch kontrastive Vergleiche mit der muttersprachlichen Literatur kritisch aufgenommen werden. Die Texte, mit denen sie sich exemplarisch auseinandergesetzt hat, sind Erzählungen wie *Kurz vor Feierabend* von Günter de Bruyn, exemplarisch für das Thema ›Verhältnis zwischen Frau und Mann‹; *Johanna* von Elfriede Brüning für das ›Verhältnis zwischen Frau und Familie‹, *Besuch bei der Töpferin* als Beispiel für das Thema ›Verhältnis zwischen Frau und Beruf‹, und *Selbstversuch* von Christa Wolf als Beispiel für das Thema ›Frau im öffentlichen Leben‹. Als Textauswahlkriterium erläutert sie in ihrer Dissertation, dass die ausgewählten Texte den indischen Studenten einen repräsentativen Einblick in die deutsche Literatur geben sollten. Die Auswahl solle das weite Spektrum der deutschen Literatur, d. h. von Erzählungen aus allen deutschsprachigen Ländern repräsentativ umfassen.

Kenntnis der Literatur selbst und Kenntnisse, die durch Literatur vermittelt werden, sind Ziele und Aufgaben des Literaturunterrichts, wie sie ausführt. Sie meint weiter, dass man, wenn man diese Ziele auch als mögliche Ziele des Literaturunterrichts im Rahmen indischer Germanistik berücksichtige, zwei Fakten in Betracht ziehen müsse, auf die Meenakshi Reddy in ihrer im Jahr 1983 publizierten Dissertation aufmerksam gemacht hat.¹¹ Erstens, dass deutsche Literatur auf der MA-Stufe nur in ausgewählten Beispielen behandelt wird und deutsche Bücher einschließlich literarischer Texte in Indien kaum erhältlich sind. Zweitens, dass die landeskundlichen Kenntnisse der indischen Studenten vieles zu wünschen übriglassen. Damit weist sie auf das Problem der Kulturreferenz hin.

Darüber hinaus gibt es etliche Forschungsarbeiten in der indischen Germanistik, die, sich mit Werken prominenter deutscher Autoren der Nachkriegsliteratur oder mit Kurzgeschichten/ Erzählungen beschäftigen, dabei aber den Vermittlungsaspekt nicht berücksichtigen. M.S. Joshi verfasste 1987 die M. Phil.-Dissertation *Deutsche Kurzgeschichte – Indo-Englische Short-Story. Ein Vergleich* an der Universität Delhi. 1988 vergleicht S. Santhakumari in ihrer Promotionsarbeit an der Universität Kerala die frühen Romane des Nachkriegsautors Heinrich Böll mit denen eines indischen Malayalam-Autors in *Tendency towards Trivial Literature in the early novels of Heinrich Böll with a comparative study of the early novels of Thakazhi Sivasankara Pillai*. 1989 hat N. Thirumaleshwara Bhat seine Doktorarbeit *Der Gandhi-Geist in den Werken Heinrich Bölls* an der University of Karnatak vollendet. Im Jahr 1993 hat Milind Brahme die M. Phil.-Dissertation *Eine vergleichende Studie der Werke von Franz Kafka und G.A. Kulkarni* an der Jawaharlal Nehru University geschrieben.

Forschung über Kurzgeschichten in Deutschland

Im deutschsprachigen Raum gibt es eine lange Forschungstradition über die Gattung Kurzgeschichte. Die Forschungsarbeiten befassen sich mit dem Inhalt, der Form, mit gattungsspezifischen Merkmalen, mit Definitionsversuchen der Gattung, die auch Möglichkeiten und Grenzen der Gattungsbestimmungen bzw. ihr historisches Bedeutungsspektrum erforschen. Über die interkulturelle Vermittlung der Kurzgeschichten der unmittelbaren Nachkriegszeit gibt es allerdings kaum Forschung.

11 Reddy, Meenakshi: *Zur Behandlung der expressionistischen Lyrik in der Ausbildung indischer Germanistikstudenten. Eine literaturdidaktische Studie*. CIEFL Hyderabad 1983.

Zur Gattungstheorie

Hans Adolf Ebing's Dissertation¹² über die deutsche Kurzgeschichte wurde schon 1936 im Dritten Reich geschrieben. Ebing versucht am Beispiel der Geschichten von Hans Franck die Gattung Kurzgeschichte theoretisch zu klären, aber es gelingt ihm kaum, da er auch in formaler Hinsicht die Kurzgeschichte nicht als »eigengesetzliche Gattung«¹³ erklärt. Er erhebt den Anspruch, dass er mit seiner Definition »das theoretische Fundament für eine Novelle deutscher Art«¹⁴, geliefert habe, aber auch das stimmt nicht, weil er im Sinne von Hans Francks weitgefasster Begriffsvorstellung die Kurzprosaformen wie Sage, Märchen, Legende miteinbezieht und seine Definition sich nur auf die »Normen der Feuilletonsschriftleiter (knapper Umfang und pointierte Handlung)«¹⁵ beruft. Auf Grund seiner nationalsozialistischen, ideologischen Grundhaltung konzentriert sich Ebing ausschließlich auf die deutsche Erzähltradition und weist den Einfluss der amerikanischen Short Story sowie der Kurzgeschichten von Maupassant und Tschekow zurück. Deshalb konnte er keine präzise Definition der Kurzgeschichte liefern, so Leonie Marx, Professorin für Neuere deutsche Literatur und Skandinavistik an der University of Kansas, USA.¹⁶

Helga von Kraft hat zur gleichen Zeit wie Hans Adolf Ebing zur theoretischen Bestimmung der Gattung eine zeitungswissenschaftliche Dissertation geschrieben.¹⁷ Sie geht empirisch vor, aber die Titel und Verfasser der Zeitungsgeschichten, auf die sie ihre Definition stützt, sind nicht angegeben. Sie spricht von der »gattungseigenen Dramaturgie«, die sich durch eine leichtverständliche Alltagsthematik kennzeichne. Der »schlaglichtartig beleuchtete Ausschnitt und die konzentrierte, spannende Handlung mit einer Pointe«, d. h. ein überraschender abrundender Schluss, charakterisiert nach Kraft die Kurzgeschichte.¹⁸

Im deutschsprachigen Raum bringt 1953 die Abhandlung von Klaus Doderer die erste klare theoretische Auseinandersetzung über die Gattung Kurzgeschichte.¹⁹ Zunächst »wird die Anekdotentheorie von

12 Ebing, H. A.: *Die deutsche Kurzgeschichte. Wurzeln und Wesen einer neuen literarischen Kunstform*. Bochum-Langendreer 1936 (Diss. Münster 1935).

13 Marx, Leonie: *Die deutsche Kurzgeschichte*. Stuttgart ³2005. S. 32.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd. S. 31.

17 Kraft, Helga von: *Die Kurzgeschichte als Gegebenheit und als Idee* (Dissertation, Münster 1942).

18 Marx, Leonie: A.a.O. S. 32.

19 Doderer, Klaus: *Die Kurzgeschichte in Deutschland. Ihre Form und Ihre Entwicklung* (Dissertation, Marburg 1952).

der Kurzgeschichte getrennt« und »die formalen Kennzeichen der Gattung« werden bestätigt.²⁰ Hier spricht Doderer über die äußere und innere Form dieser Gattung. Er unterscheidet zwischen zwei Arten: Handlungstyp und Haltungstyp der Kurzgeschichte. Er hebt die Wichtigkeit des Anfangs hervor, der das Leserinteresse weckt, des Schlusses, der von vorneherein festgeschrieben wird, und der Spannung, die sich dazwischen ergibt. Die Spannung lässt das im ersten Teil aufgebaute Sinngebäude zusammenbrechen. Der abrupte Schluss lässt einen »Stachel im Herz«²¹ des Lesers zurück. »Die künstlerische Wiedergabe eines entscheidenden Lebensausschnittes oder Schicksalsbruches« bezeichnet Doderer als das Wesen der Kurzgeschichte. Keine überraschende Lösung wird angeboten. Doderer unterscheidet weiter zwischen der skizzenhaften, der epischen und der objektivistischen Kurzgeschichte; Begriffe, die er selbst geprägt hat. Die objektivistische Kurzgeschichte ist laut ihm mit der amerikanischen Short Story vergleichbar. Er grenzt die Kurzgeschichte von der Anekdote ab und unterscheidet sie von zeitgenössischen epischen Formen wie dem Roman, der Novelle, der Fabel, der Skizze und der Erzählung.

Walter Höllerer »wendet sich [in seinem Aufsatz »Die kurze Form der Prosa«²²]

»gegen eine normative gattungspoetische Auffassung der Kurzgeschichte. Für ihn ist die Kurzgeschichte: ein Sammelplatz all der Eigenarten, die in den traditionellen Prosagattungen nur am Rande Platz gefunden haben, sich ihnen in der neuesten Zeit aber mehr und mehr aufgedrängt haben. Schon in den traditionellen Gattungen erkennt Höllerer den Einbruch des Kurzprosahaften. Dabei unterscheidet er sieben Grundbedingungen für die Entstehung der Kurzgeschichte, die zugleich als ihre Merkmale gelten können«.²³

Diese Merkmale sind: Augenblicksfixierung, an scheinbar belanglosen Situationen kommen entscheidende Stellen zum

20 Ebd. S. 37.

21 »Stachel im Herz« ist ein Begriff, den Hans A. Ebing in seiner Dissertation benutzt hat auf Seite 162, laut Klaus Doderer in seiner Dissertation *Die Kurzgeschichte in Deutschland. Ihre Form und ihre Entwicklung*. Wiesbaden 1953. S. 43.

22 Höllerer, Walter: »Die kurze Form der Prosa«. In: *Akzente* 9, Heft 3, 1962. S. 226-245.

23 Vgl. Höllerer, Walter: »Die Kurze Form der Prosa« In: Nayhauss, Hans-Christoph Graf von (Hg.): *Theorie der Kurzgeschichte. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart 2004. S. 85-91, Hier S. 85.

Vorschein, Geschehen werden nur andeutend dargestellt, Personen und Gegenstände nähern sich in den Momentsituationen einander an, die Handlung baut auf einzelnen »Kabinen« (Abschnitten) des Erzählens auf, die in sich zusammenhalten; der Erzähler versucht nicht zu vertuschen, daß er erzählt; »Unabgeschlossenheit am Anfang und am Ende«.²⁴

Durzak postuliert in dem Aufsatz »Die Theorie der deutschen Kurzgeschichte: Aus der Sicht der Autoren«²⁵, dass sich die Möglichkeiten der Gattungsidentität der Kurzgeschichte am schnellsten in der Poetik-Reflexion der Autoren erkennen lassen, die selbst Kurzgeschichten geschrieben haben. Sie finden die Eigentümlichkeit dieser Gattung sowohl im Schreibprozess als auch im Nachdenken darüber: »Dieser eng ineinander verwobene Kontext von poetischer Praxis und Poetik-Theorie ist geradezu ein Kennzeichen der angelsächsischen Short Story.«²⁶ Die jungen deutschen Nachkriegsautoren hatten angefangen, über die Grundlagen des eigenen Schreibens nachzudenken. Sie wollten die »moralische Verantwortung des Schreibens angesichts einer historischen Katastrophenentwicklung« übernehmen. Die Entwicklung der Katastrophe hatte einerseits ganz Deutschland in Schutt und Asche gelegt, andererseits hatte sie »mit den Gräueln des Krieges« und wegen der »gegen die Juden gerichteten rassistischen Vernichtungsmaschinerie auch das moralische Fundament und das Bildungserbe dieser einem Wahn verfallenen bürgerlichen Gesellschaft nachhaltig ausgehöhlt«.²⁷

Zur Form

1930 schreibt Felix Langer den Forschungsaufsatz »Die Kurzgeschichte«²⁸, worin er die »offene Form« dieser Gattung akzentuiert und den »Ausschnittscharakter der Kurzgeschichte« gegenüber der Novelle analysiert.²⁹ Richard Martin Möbius schreibt in dem Aufsatz »Zur Technik der Kurzgeschichte«³⁰ von dem »Nebensinn der Wörter«³¹ als wichtigem Merkmal der

24 Ebd. S. 85-86.

25 Durzak, Manfred: *Die Kunst der Kurzgeschichte*. München 1994. S. 7-65.

26 Ebd. S. 9.

27 Ebd. S. 12.

28 »Die Kurzgeschichte«: In: *Die Literatur* 32 (1929-30). S. 613-614.

29 Marx, Leonie: A.a.O. S. 30.

30 Möbius, Martin Richard: »Zur Technik der Kurzgeschichte«. In: *Die Deutsche Presse* Berlin Nr. 27 von 2.10.1937. S. 436-437.

31 Marx, Leonie: A.a.O. S. 34.

Kurzgeschichte. Außerdem erklärt er, warum die Geschichte »vom Ende her aufgebaut werden«³² sollte. Dadurch werden unter anderem Zeitbegrenzung und die Steigerung einer Idee bis zur Pointe erzielt. In ihrem Aufsatz »Die deutsche Kurzgeschichte der Jahrhundertmitte«³³ schreibt Ruth Lorbe über die Form dieser Gattung.

Die Kurzgeschichte ist:

»sowohl über ihren Anfang und über ihr Ende hinaus offen. Sie gibt kein abgeschlossenes Ereignis, und keine festgelegte Moral, sondern sie setzt den Leser in Bewegung, ist ein Hinweiszeichen, das ihn aus der Selbstverständlichkeit herausführt [...] Sie kann sich auf einen Augenblick beschränken und einzelne Situationen in diesem Augenblick so beleuchten, dass man sie plötzlich der kosmischen Zeit gegenüber sieht, und in dieser Fremdheit als wahre Wirklichkeit erkennt«.³⁴

Ein mosaikartiger Zusammenhang von verschiedenen Augenblicken sei möglich, wo die Augenblicke nicht kausal verbunden seien.³⁵ In seinem Aufsatz »Gibt es die Deutsche Story?«, der am 7. Januar 1953 im Süddeutschen Rundfunk gesendet wurde,³⁶ spricht Böll von der Story als einer neuen Literaturform des zwanzigsten Jahrhunderts, denn

»es sei das Jahrhundert des Mannes von der Straße, des common man, der sowohl die Form dieser Geschichte bestimmt wie das Vokabularium, das sie beherrscht.«³⁷

Es kommt nicht auf

»Exposition, moralische Fabel oder die ungeheure Neuigkeit an, sondern auf den einen Griff, der die Anteilnahme sofort herbeiführt und den Leser veranlaßt, etwas zu tun, worauf jeder Erzähler angewiesen ist: den Leser veranlaßt, weiterzulesen, womit er beweist, dass die Spannung in ihm erzeugt worden ist.«³⁸

Die Kurzgeschichte verwendet die sogenannte Alltagssprache, was als Kritik dieser Gattung gegenüber gilt. Böll hält eben dieses

32 Ebd.

33 Lorbe, Ruth: »Die deutsche Kurzgeschichte der Jahrhundertmitte«. In: *Der Deutschunterricht* 9, 1, (1957). S. 36-54.

34 Nayauss, Hans-Christoph Graf von: A.a.O. S. 77.

35 Ebd.

36 Böll, Heinrich: »Gibt es die deutsche Story?« In: Schubert, Jochen (Hg.): *Heinrich Böll Erzählungen*: Köln 2010. S. 539-548.

37 Ebd. S. 541.

38 Ebd. S. 545.

Merkmal für ihre größte Leistung. Denn »sie kommt zu den einfachen menschlichen Dingen zurück, die ihre eigene Poesie haben, unzählig viele Dinge«, denen wir einen Namen geben können, indem wir von ihnen erzählen. Böll sagt ausdrücklich, »wenn wir deutsche Kurzgeschichten schreiben, diese neue Form der erzählenden Literatur in unsere Sprache übernehmen«, wird die deutsche Sprache sich nur bereichern und sie wird »weder an Schönheit verlieren, noch daran sterben«.³⁹

Böll nennt viele Namen junger deutscher Schriftsteller wie Schnabel, Kreuder, Rinser, Pohl, Koltis, Weyrauch, Schnurre, Aichinger, Langgässer, Hildesheimer, Nossack, Borchert, Kolbenhoff... und meint:

»wenn nur jeder von den Genannten eine einzige gute Kurzgeschichte geschrieben hat – und die meisten von ihnen haben mehr geschrieben – genügt es als Beweis dafür, dass den Deutschen es möglich sei, die neue literarische Form trotz Unterschiedlichkeit in der Form und in der Thematik, in der eigenen Sprache einzusetzen und zu meistern.«⁴⁰

In dem Aufsatz »Ortbestimmung der Kurzgeschichte«⁴¹ spricht Hans Bender von der variationsreichen Form der Gattung Kurzgeschichte, die einem Chamäleon gleich je nach Ort und Klima die Farbe wechselt. »Der verblüffende Schluss«⁴² ist in zahlreichen Variationen möglich. »Der Schluss ist offen; das heißt: Er hinterlässt eine schwebende afunktionelle Dissonanz, die noch lange nachklingt.«⁴³ Kurt Kusenberg versucht in seinem 1965 veröffentlichten Aufsatz *Über die Kurzgeschichte*⁴⁴ diese als Gattung zu bestimmen. Die Schwerpunkte sind dabei Form und Sprache. Er bestimmt diese Gattung »durch die Formgebung seiner eigenen Geschichten, in denen Wirkliches und Fantastisches, Ironisches und Skurriles sich mischen«.⁴⁵

39 Ebd. S. 547-548.

40 Ebd. S. 548.

41 Bender, Hans: Ursprünglich erschien der Aufsatz unter dem Titel »Zur Definition der Kurzgeschichte«. In: *Akzente* 9, 3 (1962). S. 205-225.

42 Bender, Hans: »Ortbestimmung der Kurzgeschichte«. In: Bungert, Hans (Hg.): *Die amerikanische Kurzgeschichte (=Wege der Forschung)*. Darmstadt 1972. S. 333-354. Hier S. 333. Vgl. auch Durzak, Manfred: *Die Kunst der Kurzgeschichte*. A.a.O. S. 48.

43 Ebd.

44 Framke, Maria: *Delhi-Rom-Berlin. Die indische Wahrnehmung von Faschismus und Nationalsozialismus. 1922-1939*. Darmstadt 2013. S. 149.

45 Nayhauss, Hans-Christoph Graf von: A.a.O. S. 39.

Ihre Form entzieht sich jeder Festlegung. Sie kann alles sein. »Realistisch oder unwirklich«, »psychologisch aber auch so sehr stilisiert, dass ihr Ablauf marionettenhaft wirkt.«⁴⁶ Sie kann sich dramatisch entwickeln oder im Zuständlichen verharren. Sie kann einen Schlußeffekt oder eine Pointe haben, aber auch ohne Pointe Kurzgeschichte sein. Ein Falke (im Sinne von Paul Heyses Novellentheorie), d. h. ein erzählerisches Detail, ein entscheidender Umbruch, ein Umschwung des Schicksals könne herbeigeführt werden. Die Sprache kann kühl berichtend, salopp, rhythmisiert, holperig oder gehetzt sein. »Die Grundfigur« oder »der Aufbau« ist ihm wichtig, »der so zwingend und bildhaft ist, dass man ihn geometrisch darstellen könnte; [...]«.⁴⁷

Siegfried Lenz widerspricht der allgemeinen Festlegung, dass die Blütezeit der Kurzgeschichte seit 1960 mehr oder weniger vorüber sei. Das sagt er in seinem 1966 veröffentlichten Aufsatz »Gnadengesuch für die Geschichte«⁴⁸ Die Kurzgeschichte versteht er als eine kleine Falle, als ein Fanggerät, in dem die Wirklichkeit zur Offenbarung, zur Identität gezwungen wird.⁴⁹ Durch diese Fallen oder Kurzgeschichten gelangen Autor und Leser zum Weltverständnis. Kurzgeschichten sind laut Siegfried Lenz noch zeitgemäß, da die Kurzgeschichte »weiter nichts als die Spiegelung der Sekunde [ist], in der das sorgfältig gelegte Tellereisen zuschnappt: das Ablösen und der Transport der Beute werden dem Leser überlassen.«⁵⁰ Wo man die Falle setzt, und wie man die Falle verbirgt, macht den Erfolg der Kurzgeschichte aus.⁵¹

Zur Entwicklungstheorie

In seinem Werk *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts, Werkstattgespräche, Interpretationen*⁵² bietet Manfred Dürzak einen umfassenden rezeptions- und entwicklungsgeschichtlichen Überblick über die deutsche

46 Vgl. Kusenberger, Kurt: »Über die Kurzgeschichte«. In: Nayhauss, Hans-Christoph Graf von: A.a.O. S. 41.

47 Ebd. S. 43.

48 Lenz, Siegfried: Gnadengesuch für die Geschichte (1966). In: Ders.: *Beziehungen, Ansichten und Bekenntnisse zur Literatur*. Hamburg 1970. S. 127-131.

49 Vgl. Dürzak, Manfred: *Die Kunst der Kurzgeschichte: zur Theorie und Geschichte der deutschen Kurzgeschichte*. München 21994. S. 51.

50 Lenz, Siegfried: »Gnadengesuch für die Kurzgeschichte«. In: Nayhauss, Hans-Christoph Graf von: A.a.O. S. 46-47.

51 Ebd.

52 Dürzak, Manfred: *Die deutsche Kurzgeschichte der Gegenwart. Autorenporträts, Werkstattgespräche, Interpretationen*. Stuttgart 1980. Würzburg 32002.

Kurzgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg, einschließlich der Kurzgeschichte in der DDR. Sein Werk besteht aus Werkstattgesprächen mit den Nachkriegsschriftstellern Wolfgang Weyrauch, Stefan Hermlin, Wolfdietrich Schnurre, Hans Bender, Günter Kunert und Gabriele Wohmann. Dazu gibt es einen werkgeschichtlichen Teil mit rezeptionsästhetischen Aspekten. Eine Auseinandersetzung mit gattungstypologischen Fragen findet statt. Anhand von Querschnitten durch das Werk von wesentlichen Autoren werden die Merkmale der Kurzgeschichte der Nachkriegszeit beleuchtet. Durzak arbeitet die Bedeutung der amerikanischen Short Story für die Nachkriegskurzgeschichte ausführlich heraus.

Die amerikanische Professorin für Neuere deutsche Literatur und Skandinavistik Leonie Marx schreibt in *Die deutsche Kurzgeschichte*⁵³ darüber, welche Themen die Diskussion um die Gattung im deutschen Sprachraum bestimmen, welche Aspekte in der theoretischen und historischen Entwicklung dieser Gattung Akzente gesetzt haben, und wie sie das Profil der Kurzgeschichte als Gattung geprägt haben. Sie setzt sich mit den Gattungsschwerpunkten auseinander und fokussiert sich auf die Entwicklung der Gattung nach 1945. Zu diesem Zeitpunkt kam »dem Interesse an der Gattung« Kurzgeschichte laut Leonie Marx »ein besonderer Stellenwert zu, da es nun mit einem tiefgreifenden Erneuerungsanspruch einherging, der Sprache, Literatur und Wertvorstellungen umfasste.«⁵⁴ Mit den Ausführungen über die Short Story als zeitgemäß aus der Sicht von Autoren, Lesern und Lehrern avanciert die Kurzgeschichte zur populärsten KurzprosaGattung.⁵⁵ In der Gegenwart lebt sie auch im Internet und in verschiedenen Foren weiter.

Sowohl Helga Maleen-Damrau als auch Ruth Kilchenman⁵⁶ legen in ihrer jeweiligen Dissertation den Anfang der Kurzgeschichte auf den Beginn des 19. Jahrhunderts fest.⁵⁷ In einigen Geschichten von E.T.A. Hoffmann, Johann Peter Hebel und Friedrich Hebbel machen sie kurzgeschichtliche Züge aus. Ruth J. Kilchenmann widerlegt die allgemeine Vorstellung, dass die Kurzgeschichte eine reine Form war, die im 20. Jahrhundert aus Amerika hervorging und die Welt eroberte. Ludwig Rohner bietet 1973 in seiner Dissertation *Theorie der*

53 Marx, Leonie: *Die deutsche Kurzgeschichte*. Stuttgart 32005.

54 Marx, Leonie: A.a.O. Im Vorwort.

55 Ebd.

56 Kilchenmann, Ruth: *Die Kurzgeschichte. Formen und Entwicklung*. Stuttgart 1967.

57 Maleen-Damrau, Helga: *Studien zum Gattungsbegriff der deutschen Kurzgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert* (Dissertation, Bonn 1967).

*Kurzgeschichte*⁵⁸ einen gerafften Überblick über die Entwicklung der Kurzgeschichte bis 1971, obwohl er die theoretische Seite hervorhebt. Auch wird die Zeit vor 1945 als Vorphase umrissen. Behandelt werden Formfragen und thematische sowie stilistische Besonderheiten der Kurzgeschichtenentwicklung.

Eine neuere Forschung über die Kurzgeschichte im deutschen Raum stammt von Anne-Rose Meyer, die eine Einführung zur deutschsprachigen Kurzgeschichte bietet.⁵⁹ Ihre Forschungsarbeit basiert auf einem theoretisch-pragmatischen »kombinierten Ansatz«⁶⁰ zum Innovationspotential der Kurzgeschichte. Es gibt einschlägige Definitionen zur Entwicklung des Begriffs Kurzgeschichte, zentrale Merkmale von Kurzgeschichten werden beleuchtet und diese Gattung wird von anderen Kurzprosaformen abgegrenzt. Brüche, Diskontinuitäten und Wandlungen der Gattung, auch das Verhältnis von Tradition und Innovation, werden diskutiert. Das Gattungsverständnis muss nach Meyer relativ offen bleiben, damit der innovative Charakter mancher Texte nicht ausgeschlossen wird. Da Gattungsdefinitionen meistens »problematisch« und »umstritten« seien, enthält der zweite Teil ihrer Arbeit diverse Beispielsanalysen, anhand derer die Gattungsdefinitionen und Merkmalbestimmungen sich überprüfen lassen. »Der gattungstheoretische Überblick ist insofern offen, als darin Brüche, Diskontinuitäten und Wandlungen der Gattung diskutiert werden.«⁶¹ Schwerpunkthaft spricht Rose Meyer davon, was die spezifische Erzählform von Kurzgeschichten ausmacht. Sie zieht den Schluss, dass Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Überlegungen zu zentralen literaturwissenschaftlichen Kategorien wie Text, Geschichte und Handlung bei der Erforschung von Kurzgeschichten beigetragen haben. Als Erzählform ist die Kurzgeschichte auch heute enorm attraktiv und Veränderungen im Mediensystem, wie das Internet und Twitter tragen wesentlich zu ihrem Anreiz bei.⁶²

Jochen Schubert, der Herausgeber des 2010 erschienenen Bandes *Heinrich Böll Erzählungen* hat den Aufsatz »Heinrich Böll – Poetik des Augen-Blicks« über dessen theoretische Überlegungen zur

58 Rohner, Ludwig: *Theorie der Kurzgeschichte*. ¹1973, ²1976. [Frankfurt am Main ¹1973].

59 Meyer, Anne-Rose: *Die deutschsprachige Kurzgeschichte Eine Einführung*. Berlin 2014.

60 Ebd. S. 9.

61 Ebd. S. 10.

62 Vgl. Meyer, Anne-Rose: A.a.O. S. 9-11. Hier S. 9.

Gattung Kurzgeschichte geschrieben.⁶³ Schubert führt Bölls Poetik folgendermaßen aus: »Das ›Auge des Schriftstellers‹ repräsentiert nicht das ›Wirkliche‹ oder ›die‹ Wirklichkeit, sondern exponiert, indem es das ›Ungesehene‹ dennoch ›sieht‹, seine eigene, in und durch sich selbst realisierte, d. i. geschaffene Wirklichkeit.«⁶⁴ »Was wirklich ist, bestimmt der Autor, der Maler, der Bildhauer, der Tänzer, der da *seine* Wirklichkeit schafft«, so Böll.⁶⁵

Böll ist der Auffassung: »Es ist ganz unwichtig, was an Wirklichem ins Werk hineingeraten, in ihm verarbeitet, zusammengesetzt, verwandelt sein mag, wichtig ist, was an geschaffener Wirklichkeit herauskommt und wirksam wird.«⁶⁶ In Bölls Metaphorik ›des sehenden Auges‹ geht es

»nicht um die Ausschöpfung der optischen Potentialität eines genauen Sehens, sondern um einen im Paradigma des Auges in Gang gesetzten Reflexionsprozess, in dem Sehen und Geschehen, Artikulation und Artikuliertes - Form und Stoff also - unlösbar zusammentreten und sich zu einer neuen Ordnung eigenen Rechts vereinigen.«⁶⁷

Der Dichter verfügt über die Kraft, so Böll, die Einbildungskraft zu verschriftlichen. Das Sichtbare gibt er nicht wieder. Er macht die literarische Bildlichkeit ›sichtbar‹.

In dem von Heinrich Böll 1952 publizierten Aufsatz »Bekenntnis zur Trümmerliteratur« wird die Antwort auf die Frage formuliert:

»wie vom Leben und Lebenswelt des Menschen zu sprechen sei, das von Schmerz, Not und Trauer wegen äußeren Spuren vom Krieg gekennzeichnet aber innerlich im Bewusstsein undeutlich geworden ›verwischt‹ sei. Der Schriftsteller nimmt diesen realen Menschen mit seiner Auge oder Imagination immer mit einer neuen Perpektivierung wahr. »Die Wirklichkeit [...] erfordert unsere aktive, nicht unsere passive Aufmerksamkeit. Geliefert werden uns Schlüssel, Ziffern, ein Code.«⁶⁸

63 Schubert, Jochen (Hg.): *Heinrich Böll. Erzählungen*. Köln 32010. S. 549-560.

64 Schubert, Jochen: A.a.O. S. 551.

65 Böll, Heinrich: *Laudatio auf den Georg-Büchner-Preisträger Reiner Kunze*, gehalten am 21.10.1977 in Darmstadt 1977; In: Ders.: *Es kann einem bange werden*. München 1985. S. 184.

66 Böll, Heinrich: *Frankfurter Vorlesungen*. In: Ders.: *Kölner Ausgabe*. Bd.14, Köln 2002. S. 161.

67 Schubert, Jochen: A.a.O. S. 555.

68 Böll, Heinrich: »Der Zeitgenosse und die Wirklichkeit«. In: *Ästhetik der Moderne*. (siehe Anmerkung 1), In: *Heinrich Böll: Werke*. Band 17. Köln 2005. S. 69.

Wolfdietrich Schnurre schreibt über die Problematik der Kurzgeschichte in seinem Aufsatz »Kritik und Waffe«: »Was sie zu sagen hat, sagt sie mit jeder Zeile.«⁶⁹ Dieser Satz zeigt, wie effektiv die Kurzgeschichte als Medium der Kritik sei. Weglassen sei ihre Stärke, Untertreibung ihr Kunstgriff, so Schnurre. Sie stelle den Menschen nicht dar, wie er sein könnte, sondern den Menschen, wie er ist, mit seinen Schwächen und Unzulänglichkeiten. In ihrer harten Gesellschaftskritik liege der eigentliche Wert dieser Gattung, so behauptet und beweist Schnurre in seinem Aufsatz.

Vermittlungsrelevant ist auch der didaktische Beitrag von Randi Melander und Barbara Bonnes unter dem Titel *Kurzgeschichten handlungsorientiert vermitteln. Binnendifferenzierte Aufgaben für Selbstständige* (2010, 2014).⁷⁰

Anhand dieses Überblicks über die Forschungsansätze im deutschen sowie im indischen Raum könnten wir schließen, dass insbesondere die interkulturelle Vermittlung deutscher Kurzgeschichten noch ein Schattendasein führt. Die Nachkriegskurzgeschichten aus dem Zeitraum 1945 bis 1960, und, was einen weiteren kulturgeschichtlichen Aspekt aus der deutschen Geschichte verkörpert, nämlich die zwölf Jahre der NS-Zeit und der Zweite Weltkrieg, sind für indische Lerner besonders anspruchsvoll, weil sie diese historische Zeit nicht unmittelbar kennen. Daher ist diese Forschungsarbeit für die indische Germanistik besonders relevant.

Begriffsbestimmung

Für die vorliegende Forschungsarbeit sind folgende Begriffe von großem Belang: Kultur, Interkulturalität, Interkulturelle Germanistik, Kurzgeschichte und *Katha*. In den folgenden Kapiteln werden die zentralen Begriffe weiter ausgeführt.

»Kultur« wird aus den »Lebens-, Verhaltens-, Glaubens- Denk- und Ausdrucksweisen einer bestimmten Gruppe« gebildet.⁷¹ Die Kultur sollte nicht als vorbestimmte »verbessernde Instanz west-europäisch-nordamerikanischer Prägung« akzeptiert werden, so Vibha Surana,

69 Schnurre, Wolfdietrich: »Kritik und Waffe. Zur Problematik der Kurzgeschichte«. In: *Deutsche Rundschau* 87, 1(1961). S. 61-66. Vgl. Ders.: *Funke im Reisig. Erzählungen. 1945 bis 1965*. Berlin 2010. S. 56-62. Hier S. 56.

70 Melander, Randi/Bonnes, Barbara (Hg.): *Kurzgeschichten handlungsorientiert vermitteln. Binnendifferenzierte Aufgaben für selbstständiges Arbeiten*. Lehrerhandreichung ¹2010, ²2014. S. 3-47.

71 Surana, Vibha: *Die Europhonie der deutschen Kultur. Deutsch-indische Aha-Momente*. München 2009. S. 61.

damit ein Kulturvergleich erst ermöglicht werden könne.⁷² Es ist notwendig, zwischen der Idee der kulturellen Freiheit [...] und der Idee der bewertenden Kulturbewahrung zu unterscheiden.⁷³

»Interkulturalität« ist nach Erhard Hexelschneider

»Kenntnis und Erkenntnis des Anderen und damit vertieft des Eigenen, insoweit sie hilft, fremde kulturelle Identität emotional zu erfüllen und zugleich rational zu begreifen und dadurch eigene Identität besser zu verstehen [...] Interkulturalität kann deshalb keineswegs eine Einbahnstraße vom Muttersprachen-Land in das Land einer fremden Kultur sein, es ist vielmehr ein zweiseitiger Prozeß...«.⁷⁴

»Interkulturelle Germanistik« ist eine angewandte Kulturwissenschaft mit dem »Blick auf praktische Anwendungsbereiche.«⁷⁵ Sie ist

»ein theoriefähiges Mehrkomponentenbündel und dieses als eine plurale Einheit von Wissensbestandteilen und Kompetenzen, die von (bestimmten) Forschungs- und Lehrzielen, Begründungen und Leitbegriffen der Wissenschaftsproduktion und Kompetenzen zusammengehalten wird.«⁷⁶

Sie ist eine kulturgebundene Fremdhheitsforschung, oder eine »kulturwissenschaftliche Xenologie und diese als Bedingungsforschung interkultureller Kommunikation.«⁷⁷

1984 wurde die *Interkulturelle Germanistik* als eine »Bezeichnung für eine in Forschung und Lehre kulturelle Vielfalt und ihre Andersheiten respektierenden germanistischen Kulturwissenschaft« in Karlsruhe geschaffen.⁷⁸ Die Interkulturalitätsforschung war im deutschsprachigen Raum ein didaktisches und praktisches Anliegen,

72 Ebd. S. 62.

73 Ebd. S. 123-124.

74 Hexelschneider, Erhard: »Das Fremde und das Eigene als Grundkomponenten von Interkulturalität. Was bedeutet das für den Lehrenden?« In: Wierlacher, Alois (Hg.): *Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik*. München 1987. S. 260.

75 Casper-Hehne, Hiltraud/Schweiger, Irmy (Hg.): *Kulturelle Vielfalt deutscher Literatur, Sprache und Medien. Sommerschule für Alumni aus Osteuropa und der Welt. 16.-27. August 2009*. Göttingen 2009. S. 9-23. Hier S. 15.

76 Wierlacher, Alois: »Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie. Mit einer Forschungsbibliographie«. In: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea (Hg.): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart 2003. S. 1-45. Hier S. 15.

77 Reich, Hans H./Wierlacher, Alois: »Bildung«. In: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea: A.a.O. S. 203-210. Hier S. 208.

78 Wierlacher, Alois: »Interkulturalität«. In: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea: A.a.O. S. 257-264. Hier S. 257.

das Mitte der 1980er-Jahre entstand und auf interkulturelle Kommunikation abzielte. Interkulturelle Literaturwissenschaft hatte sich folglich zum Ziel gesetzt, das interkulturelle Potential von Literatur zu untersuchen. Thematische und formale Aspekte eines Textes, der spezifisch kulturelle Kontext sowie die kulturell jeweils unterschiedliche Rezeption eines Werkes und solche Aspekte eines Werkes, über deren Bewusstmachung eine Ausbildung interkultureller Kompetenzen erfolgen könnte; auf ihnen liegt folglich das Hauptaugenmerk. ›Fremdheit‹ kommt dabei als zentrale Kategorie der Untersuchung ins Spiel. Wie ein Text Fremdheitserfahrungen gestaltet und in welchem Bezug diese zur Weiterentwicklung des Eigenen stehen, wird untersucht. Als Resultat interkultureller Begegnung wird die kulturelle Differenz konstruiert. Die interagierenden Partner einer realen Kontaktsituation können sich ebenso wie die Leser oder die fiktiven Gestalten eines Textes dieser Konstruiertheit bewusst werden. Der Bereich des ›Inter‹ ist als Zwischenraum gedacht, in dem vermeintlich feste Grenzen verschwinden und im Prozess des Verhandelns neue gezogen werden können.⁷⁹

Das Merkblatt der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik (GIG) bringt im Programm der *Interkulturellen Germanistik* 1984 zum Ausdruck, dass jede Kultur historisch von der anderen Kultur lernt und sich gleichzeitig von ihr abgrenzt. Das Fremde wird so zum Ferment der Kulturentwicklung. Dieses produktive Wechselverhältnis vermag auch die Germanistik zu nutzen. Kulturelle Unterschiede sind zu erkennen und zu respektieren, und die gewonnenen Erkenntnisse können zum besseren Kulturverständnis führen.⁸⁰

Zum ersten Mal in der Geschichte der Germanistik wurde 1970 im Anschluss an den Wissenschaftsrat der BRD zwischen Germanistik als *Grundsprachenphilologie* und als *Fremdsprachenphilologie* unterschieden.⁸¹

Als Kommunikationsorgan für die neue Fachrichtung Interkulturelle Germanistik wurde das neue Periodikum *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* gegründet, dessen erster Band 1975 erschien. Seit

79 Vgl. Willms, Wertje: »Hyperkulturelle Lyrik? Beobachtungen zur deutschsprachigen Lyrik der Gegenwart«. In: *ZiG: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*. 7, 1 (2016). Bielefeld 2016. S. 61-80.

80 »Merkblatt der GIG«. In: Wierlacher, Alois: (Hg.): *Kulturthema Fremdheit. Leitbegriffe und Problemfelder kulturwissenschaftlicher Fremdeheitsforschung*. München 1993. S. 56-57.

81 Vgl. Krusche, Dietrich: »Vorwort« In: *Literatur und Fremde. Zur Hermeneutik kulturrräumlichen Distanz*. München 1985. S. 9.

2009 erscheint *ZiG - die Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* zweimal jährlich in Bielefeld. Die Interkulturelle Germanistik ist eine theorie- und methodenbasierte Forschung mit Blick auf praktische Anwendungsbereiche. Daher wird sie als Fach den angewandten Wissenschaften zugerechnet.⁸²

Multikulturell geprägte Gesellschaften in Deutschland sind eine politische und soziale Herausforderung. Dazu kommt der Versuch, in Zeiten globaler Verflechtungen international anschlussfähig zu werden. Unterschiedliche Kulturen im Sinne von sozialen Einheiten und Individuen mit unterschiedlichen Erfahrungshorizonten und Wertvorstellungen existieren simultan und treffen aufeinander. Damit treffen unterschiedliche soziale Kontexte, in denen Menschen sozialisiert wurden und kulturelle Umgebungen, die ihr Handeln und Denken entscheidend beeinflusst haben, aufeinander. Dadurch ergeben sich völlig neue Beziehungskonstellationen. Das akzentuiert die Bedeutung des Forschungsparadigma Interkulturalität.⁸³

Die interkulturelle Literaturwissenschaft hat einen ›multiperspektivistischen‹ Blick und sie verwendet einen »konstruktivistischen« Kulturbegriff.⁸⁴ Interkulturelle Germanistik geht von der Annahme aus, dass im Austausch und durch gegenseitige Verständigung ein Standort zwischen den Kulturen gewonnen werden kann. Sie funktioniert als eine vergleichende Kulturanthropologie. Kulturelle Differenzen rücken schneller ins Blickfeld als Gleichheiten. Die offene Einstellung, die das Fach anstrebt, ist erst durch Kulturvergleich möglich. Um ihre literaturwissenschaftliche Tätigkeit zu erweitern, muss sie die Komplexität und den breiten Umfang des Begriffs ›Kultur‹ begreifen, was eine anspruchsvolle Aufgabe für die Interkulturelle Germanistik ist.⁸⁵ Praxisorientiert muss Interkulturelle Germanistik eine kulturelle Kompetenz erwerben, die über Prozesse der Rückbindung an das Eigene zu einer interkulturellen Kompetenz führt. »Erforschung und Vermittlung deutschsprachiger Gegenwartskulturen und ihrer Geschichte«⁸⁶ sind die Lehr- und Lernziele dieses Faches.

Interkulturelle Germanistik ist anwendungsfähig, indem sie den Rezipienten über die deutsche Kultur orientiert, ihn »in deren

82 Vgl. Schweiger, Irmy: »Interkulturelle Germanistik in Göttingen«. In: Casper-Hehne, Hiltraud/Schweiger, Irmy: A.a.O. S. 9-23. Hier S. 15.

83 Ebd. S. 14-15.

84 Ebd.

85 Vgl. Schweiger, Irmy: A.a.O. S. 13.

86 Hudson-Wiedenmann, Ursula: »Cultural Studies und Kulturthematische Praxis«. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 25, (1999). S. 187-211. Hier S. 198.

gesamtgesellschaftliche symbolische Kommunikation einführt und im Falle eines fremdkulturellen Lesers, auch den Aufbau einer interkulturellen Kommunikationsfähigkeit fördert.«⁸⁷

Interkulturelle Vermittlung muss dann eine Vermittlungsmethode sein, wo keine Missverständnisse mehr verharren und ein neues heuristisches Denkverfahren formuliert werden kann. Vermittlung könnte als »interkulturelle Identität der Wissenschaften« qualifiziert werden, »aus deren Erfahrung niemand unverwandelt wieder heraus kommt«,⁸⁸ so Wierlacher. Der Begriff Vermittlung bezeichnet den Versuch, meint Wierlacher, »eine tragfähige kulturelle Zwischenposition«⁸⁹ sowohl im kulturellen Dialog der forschenden Wissenschaften, als auch bei der Verknüpfung von Interessen der Lehrenden und der Lernenden zu konstruieren.

Kurzgeschichte: Die Kurzgeschichte ist eine kleinepische Erzählform. Mit anderen Worten: Kurzprosa. Sie kann komplex, sinnoffen oder sinnverweigernd sein. Ein sprechender Titel, keine Einleitung, Umgangssprache, bündige Komposition, realistische Darstellung, keine Illusion, ein fehlender Rahmen – wie er bei der Novelle oder beim Roman besteht –, ein offener Schluss und die Erhebung eines Alltagsmoments zu einem Problemausschnitt, sind die allgemein bekannten Merkmale der Kurzgeschichte. Sie weckt beim Leser Aufmerksamkeit und den kritischen Blick, da sie ihn beim Lesen unruhig und nachdenklich macht. Die Kurzgeschichte lässt das Ausgeliefertsein des Menschen an sein Schicksal nur momentan erblicken.

Die Kurzgeschichte ist »eine spezifische epische Kurzform unserer Zeit.«⁹⁰ Der Erzähler registriert nur. Laut Paul Dormagen entspricht diese Erzählhaltung der Unorientiertheit des modernen Menschen. Wie ein Gedicht rückt die Kurzgeschichte »durch das Wunder der

87 Vgl. Wierlacher, Alois: »Mit fremden Augen oder: Fremdheit als Ferment. Überlegungen zur Begründung einer interkulturellen Hermeneutik deutscher Literatur«. In: Wierlacher, Alois (Hg.): *Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik*. München 1985. S. 3-28. Hier S. 7.

88 Wierlacher, Alois: »Vermittlung« In: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea. (Hg.): A.a.O. S. 331-336. Hier S. 336.

89 Synn, Ilhi: »Das tragfähige Zwischen. Über den koreanischen Blickwinkel auf Deutsches im Zeitalter der Internationalisierung«. In: Wierlacher, Alois/Stötzl, Georg (Hg.): *Blickwinkel*. München 1996. S. 101-114. Hier In: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea: A.a.O. S. 336.

90 Vgl. »Nachwort« von Dormagen, Paul In: Ders.. (Hg.): *Moderne Erzähler II*. Paderborn 1958. S. 89-97.